

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 18

Artikel: Die Auswahl der Feldweibel
Autor: Guggenbühl, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708713>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstr. 209, Basel. Telephon (061) 34 41 15
Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 9.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats

18

XXXII. Jahrgang

31. Mai 1957

Das neue Rüstungsprogramm

Am 13. Mai hat der Bundesrat durch den Vorsteher des EMD dem Schweizervolk Kenntnis gegeben, daß er vom Parlament einen *Gesamtkredit vom 605 Millionen Franken* verlangen wird, der sich wie folgt aufgliedert: 219 Mill. für Infanteriewaffen und -munition, 20 Mill. für Panzer, 109,8 Mill. für Panzerabwehr, 62,6 Mill. für Artillerie, 48,7 Mill. für Fliegerabwehr, 41,3 Mill. für Uebermittlungsmaterial, 18,2 Mill. für Geniematerial, 28,4 Mill. für Sanitätsmaterial und Material für den ABC-Dienst, 21,3 Mill. für Luftschutzmaterial, 10 Mill. für persönliche Ausrüstung und 26,6 Mill. für verschiedenes Material.

Es wird damit gerechnet, daß sich die Ausführung dieses Programms über einen Zeitraum von sechs bis sieben Jahren erstrecken wird, und es soll sofort nach Genehmigung in den Räten in Kraft treten. Ein erstes außerordentliches Rüstungsprogramm im Betrag von 1163 Millionen Franken wurde 1951 beschlossen. Von dieser Summe sind bis heute 973 Millionen ausgegeben oder gebunden; 190 Millionen Franken bleiben für weitere Bestellungen verfügbar. Durch Bundesbeschluß vom 21. Dezember 1956 wurden weitere 179 Millionen Franken zur Beschaffung von Kriegsmaterial bewilligt.

Wir begrüßen dieses neue Rüstungsprogramm, und wir sind auch überzeugt, daß es in dieser Form von den Räten genehmigt wird. In dieser Zeit der latenten Kriegsgefahr demonstriert der Bundesrat eindeutig und unmißverständlich, daß die Schweiz gewillt ist, ihre Armee zu einem kriegstüchtigen Instrument auszubauen und gegebenenfalls als besten Garanten für die Verteidigung des Landes und dessen Unabhängigkeit einzusetzen.

Es freut uns, daß der «Aktion Sofortprogramm» im Rahmen dieser neuen und für unser Land gewaltigen Rüstungsanstrengung ein so entscheidender Erfolg gelungen ist. Bundesrat und Volk sind sich einig, daß nur ein außerordentlicher Aufwand — wie es dieses Programm darstellt — einem Kleinstaat wie der Schweiz die Mög-

lichkeit gibt, allfälligen Gefahren wirksam und wohl auch prophylaktisch zu begegnen.

Wir begrüßen im gleichen Zusammenhange auch den Antrag des Bundesrates über die *außerordentlichen Instruktionsdienste für Territorial- und Ortswehrsoldaten*, die namentlich der Ausbildung in der Panzerabwehr dienen sollen. Der SUOV hat auf diesem Gebiete mit seinen freiwilligen Panzerabwehrkursen wertvolle Vorarbeit geleistet und Erfahrungen gesammelt, die diesen außerordentlichen Instruktionsdiensten zweifellos zugutekommen werden. Zahlreich sind in diesem Zusammenhange auch die Wünsche, die freiwilligen Kurse des SUOV möchten ausgedehnt werden auf die Ausbildung an den automatischen Waffen, um auch hier möglichst vielen Wehrmännern Gelegenheit zu geben, sich mit ihnen vertraut zu machen. Wir zweifeln nicht daran, daß der Zentralvorstand des SUOV mit den zuständigen Stellen des EMD die an ihn herangetragenen Begehren im Hinblick auf deren Verwirklichung besprechen wird.

Andererseits steht nach wie vor die *Stellung des Unteroffiziers* im Dienst zur Diskussion. Es scheint uns dringend notwendig zu sein, diese Frage nun endlich im Sinne einer Endlösung in Angriff zu nehmen. Die Erfahrungen des Krieges zeigen mit aller Deutlichkeit, daß dem Unteroffizier eine Rolle zukommt, die für ihn ein festgefügtes Fundament als militärischer Führer erfordert. Man wird, wohl in Zusammenarbeit mit den beiden großen militärischen Verbänden unseres Landes — Schweizerische Offiziersgesellschaft und Schweizerischer Unteroffiziersverband —, raschmöglichst auch an dieses wichtige Problem herantreten müssen.

Wir beglückwünschen den Bundesrat zu seiner positiven Tat, und wir hoffen, daß er dieselbe Weitsicht und Einsicht auch beweisen werde, wenn es darum geht, denjenigen militärischen Führern, die die modernen Waffen und Geräte und die entsprechenden Wehrmänner einzusetzen haben, jene Stellung zu sichern, auf die sie im Interesse der Kriegstüchtigkeit unserer Armee Anspruch haben. H.

Die Auswahl der Feldweibel

Von Adj.Uof. H. Guggenbühl, Zürich

Wenn man sich ein wenig unter den Feldweibeln umsieht, die naturgemäß ein besonders beliebtes Ziel kritischer Beobachtung bilden, so muß man sich doch gelinde wundern, wie die Auswahl der Feldweibelanwärter heutzutage vor sich geht. Die vor dem letzten Aktivdienst gültige Regelung, wonach ein Feldweibel mindestens Wachtmeister mit einer Mindestanzahl von absolvierten Wiederholungskursen sein mußte, hatte sicher ihren Ursprung in der weisen Ueberlegung, daß sich die Anwärter für diese verantwortungsvolle Charge über eine gewisse menschliche Reife und Dienst- erfahrung auszuweisen hatten. Dieses System hatte aber den großen Fehler, zu wenig Feldweibel zu produzieren. Gewiß ist es (heute weniger denn je) nicht jedermanns Sache, mit 24 und mehr Jahren nochmals eine ganze Rekrutenschule lang Dienst zu tun. Der allgemeine Zug geht dahin, alle Instruktionsdienste so rasch, d. h. aufeinanderfolgend, als nur möglich zu leisten. Schon während des Aktivdienstes wurden dann die Beförderungsvorschriften für angehende Feldweibel in dem Sinne gelockert, daß

auch Korporale zum Abverdienen einrücken konnten und den Wachtmeistergrad in der Mitte der Rekrutenschule zwangsläufig erhielten. Dies hing einerseits mit dem steigenden Bedarf besonders der neu aufgestellten Einheiten nach Feldweibeln und andererseits mit der Unmöglichkeit, allen Kompanien in den Rekrutenschulen Feldweibelanwärter zuzuweisen, zusammen. In der Nachkriegszeit erfolgte eine weitere Vereinfachung, indem nun Korporale unmittelbar nach dem Abverdienen als Korporale zum Abverdienen als Feldweibel einberufen werden konnten. Es kamen dann freilich noch die Feldweibelschulen dazu, die zweifellos eine seit langem bestehende Lücke schlossen und damit einen äußerst wertvollen Beitrag zur Ausbildung eines Teiles der höheren Unteroffiziere liefern.

Die ganze Entwicklung hat aber leider dazu geführt, daß die heutigen Feldweibelanwärter für ihr schweres Amt einfach noch zu jung sind. Es fehlt ihnen der heilsame Altersabstand zu den Korporalen und Rekruten, und es ist schlechterdings schwierig zu erkennen, in welchem Maße die

jungen Feldweibelanwärter nicht nur guten Willen, sondern auch echte Befähigung mitbringen. Es ist zwar bekannt, daß schon in den Feldweibelschulen die größte Spreu vom Weizen geschieden wird und daß in den Rekrutenschulen ziemlich häufig unfähige Kandidaten entlassen werden. Ebenso unverkennbar ist aber auch die Erscheinung, daß sich junge Feldweibel als doch zu wenig geeignet erweisen, auch wenn sie das Abverdienen durchgestanden haben. Ich möchte sogar sagen, daß nicht die RS, sondern erst der WK die eigentliche Bewährungsprobe bringt.

Man darf sich an diesem Punkte vielleicht fragen, was denn vom Feldweibel billigerweise verlangt werden kann, damit er die an sein Amt gestellten Anforderungen erfüllen kann:

Organisationstalent (eine Sache der Veranlagung) — rasche Auffassung (teilweise durch Training zu erreichen) — klare Befehlsgabe (kann erlernt werden) — Ausdauer und Durchhaltewillen (kann mit Training anerzogen werden) — Charakterfestigkeit (bestimmt durch Anlage und Alter)

— Persönlichkeit (mit zunehmendem Alter deutlicher zu erkennen).

Auch der ärgste Kritiker muß zugeben, daß ein junger Mann im Alter von 21 oder 22 Jahren, in dem heutzutage der Großteil der Feldweibelanwärter steht, in seinem Innern noch nicht so gefestigt sein kann, daß er allen diesen Faktoren gerecht wird.

Nun könnte man einfach von den für den Vorschlag zum Besuch der Feldweibelschule verantwortlichen Offizieren eine sorgfältigere Auslese und Prüfung der Kandidaten verlangen. Ich zweifle nicht daran, daß dies in der großen Mehrzahl der Fälle so gehandhabt wird. Aber mancher Instruktionsoffizier dürfte seinen Vorschlag unter dem Zwang des Wissens einreichen, daß in den nächsten Rekrutenschulen eben wieder so und so viele Feldweibelaspiranten benötigt werden. Was liegt näher, als zu versuchen, die Auswahl unter den Korporalen an Hand der erkennbaren Merkmale zu treffen, auch wenn diese noch so spärlich sind?

In ausländischen Armeen mit langer Dienstzeit mag es angehen, den Posten des Feldweibels durch Leute zu besetzen, die hierauf während genügend langer Frist ausgebildet und vorbereitet werden (wobei zu sagen wäre, daß die Verhältnisse nicht einfach übertragen werden können). Bei uns hingegen müssen die zukünftigen Feldweibel unter Bedingungen ausgesucht werden, die ein schlüssiges Urteil noch gar nicht zulassen.

Es mag manchem Feldweibel unangenehm in den Ohren tönen: die Versager sind zahlreicher, als man anzunehmen ge-

neigt ist. Deshalb möchte ich denn auch die ketzerische Frage stellen: Gibt es wohl überhaupt so viele geeignete Menschentypen, daß das anspruchsvolle Amt des Feldweibels in jeder einzelnen Einheit mit dem richtigen Mann besetzt werden könnte? Vielleicht erscheint es auch vermessen, wenn einer, der glücklich schon längst über den Graben ist, diese Frage vorlegt — sie ist natürlich auch bloß theoretisch gemeint, denn es ist ja erwiesen, daß die menschliche Unzulänglichkeit im allgemeinen wie auch die personelle Konstellation in einer Kompanie nicht alle Talente zum Leuchten kommen läßt. Kurz, mit einer gewissen Versagerquote muß — wie wohl auf allen Stufen der militärischen Hierarchie und sogar im Zivilleben — immer gerechnet werden.

Wenn man jedoch, wie der Schreibende, die feste Auffassung hat, die zulässige Grenze werde unter dem gegenwärtig gehandhabten System durchbrochen, so darf man sicher den — zugegeben etwas ausgefallenen — Gedanken in die Welt setzen, ob es nicht möglich wäre, in den Rekrutenschulen mit einer kleineren Anzahl von Feldweibelaspiranten auszukommen und den Kreis der hierfür als geeignet Erachteten enger zu ziehen. Die Lösung, ausgefallene Feldweibel durch einen tüchtigen Korporal (evtl. turnusgemäß) zu ersetzen, wird ja heute schon realisiert; warum aus dieser Not nicht eine Tugend machen? Ich bin ganz sicher, daß mancher enttäuschte Hauptmann der Losung «Lieber keinen Feldweibel als einen mittelmäßigen» von ganzem Herzen zustimmt.

Wie wär's mit einer kleinen Diskussion?



In Bälde wird das militärische Schrifttum unseres Landes durch ein neues, wertvolles Werk bereichert. Demnächst erscheint in der «Schriftenreihe des SUOV» (Verlag SUOV, Zentralstraße 42, Biel) ein reich illustriertes und hochaktuelles Werk mit dem Titel «Der totale Widerstand». Es handelt sich um eine praktische Anleitung für den Kleinkrieg, fußend auf den Erfahrungen des letzten Krieges. Diese Anleitung wurde geschrieben für den Soldaten wie für den Zivilisten und bildet einen Wegweiser für jenen Zeitpunkt, da Mann und Frau vor die Gewissensfrage gestellt werden, ob sie weiterhin Widerstand leisten wollen und sollen. Diese hochaktuelle Schrift gehört in die Hände jedes Schweizer und jeder Schweizerin. Sie ist eine Art «Notportion», für den Fall gedacht, den niemand von uns erhofft, der aber trotzdem einmal eintreten könnte. Vorbestellungen (Preis zirka Fr. 1.50) nimmt der Verlag entgegen.

Wettkampf im Lösen taktischer Aufgaben

Es sei dem Autor und Beurteiler der Aufgaben und ihren Lösungen gestattet, nach Abschluß des diesjährigen Wettkampfes noch einige allgemeine Bemerkungen anzubringen. Es ist jedes Jahr eine besondere Freude, feststellen zu können, mit welcher großer Hingabe in vielen Sektionen des SUOV in dieser Disziplin gearbeitet wird. Bei vielen Mitarbeitern, die schon seit Jahren in diesem interessanten Wettkampf mitmachen, kann auf Grund ihrer Lösungen der große Fortschritt beobachtet werden, den sie in bezug auf Beurteilung der Lage, der Entschlußfassung und Befehlsgebung sowie in der Darstellung mittels einer militärischen Skizze gemacht haben. Wenn es eine Disziplin im SUOV gibt, in der das Mitmachen vor dem Rang kommt, dann ist es der Wettkampf im Lösen taktischer Aufgaben. Man muß sich immer wieder bewußt werden, daß die im Reglement vorgesehene Bonifikation nach Punkten sehr schwer ist, da diese Aufgaben nicht wie eine sportliche Leistung gemessen werden können und schlußendlich nur der Ernstfall über Erfolg oder Mißerfolg einer gewählten Lösung entscheidet. Ich habe mir aber Mühe gegeben, gerecht zu urteilen und in jedem einzelnen Fall die Tatsache der Mitarbeit und die Mühe einer gut ausgearbeiteten Entschlußskizze mit dem dazugehörigen Befehl zu würdigen. Nicht die gewonnenen Punkte, sondern die unbestreitbare Tatsache, daß alle Mitarbeiter mit jeder behandelten Aufgabe und einer gründlich durchdachten Lösung selbst den größten Gewinn für ihre militärische Stellung einheimsten, möge allen Teilnehmern dieses Wettkampfes schönster Lohn sein. Es sind auch dieses Jahr über 3000 Einzelarbeiten zur Beurteilung eingereicht worden, und der SUOV darf auf diese Leistungen mit Recht stolz sein.

Ein besonderer Dank gilt auch den Übungsleitern der Sektionen, die sich in die fünf gestellten Aufgaben, die dieses Jahr bewußt den Kampf von Jagdpatrouillen und Detachementen hinter den feindlichen Linien behandelten, gut eingelebt haben und sich darauf vorbereiteten, Pro und Kontra der möglichen Lösungen am Sandkasten instruktiv zu behandeln. Von ihrer Arbeit hängt in erster Linie der Erfolg dieser für unsere Unteroffiziere so wichtigen Disziplin ab.

Major Herbert Alboth.

Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die stetige, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

Neue Fenster oder ganzes Haus?

Basel, im Mai 1957

Sehr geehrter Herr «Fa.»!

Die Frage «Neue Fenster oder ganzes Haus?» betrifft das zentrale Anliegen unseres Wehrwesens. Zwei Aktivdienste und private Gespräche im Umkreis erweisen einhellig den alten, immer gleichen Fehler, welchen wir im Ernstfall bitter bereuen werden. Er ist bei hoch und niedrig gleich weit und gleich hart verbreitet. An den Hohen wäre es zuerst, ihn einzusehen und abzustellen. Der ist:

Technik, Ausbildung darin, und praktische Betätigung voran! Für die Durchführung, den Wehrwillen, genügt das Erzeugen und Verlangen von Disziplin. Demokratietreu gebildet und erzogen, ist unser Heer voll genügend ab Schule und Betätigung als wählender freier Mann.

Eben dem ist nicht so. Die kantige Disziplin vorab deutscher Heere und deren lange großen Resultate wirkten bestechend. Wir erörtern hier nicht die Ursachen des schließlichen Untergangs. Wir stellen fest: sie sind sie, und wir sind wir; der uns gegebene Rahmen taugt nicht zu Vergleichen oder gar Parallelen mit ihrem Rahmen. Das bei

uns Erreichbare an purer Disziplin von dieser Art Disziplin reicht für unseren Bürger nicht hin, seine Ausbildung als Soldat im Feuer praktisch bis zum Letzten, also erfolgreich so oder so, zu betätigen. Bei den anderen Heeren ist Bürger und Soldat ein Widerspruch, bei uns hingegen ist das eine nie genug geschöpfte Quelle der Kraft. Aus ihrem Nichtgebrauch entsteht bei uns im selben Maße eine Lähmung als es bei anderen Zuschuß ist.

Unsere Geblendeten halten den Wehrwillen à outrance als für sowieso erwiesen, angeboren, etwa so: «s soll eine cho! Harus! Mir gheie-ne zum Ländli us!» Schon ein Schlachtfeld auch nur des Ersten Weltkrieges sagt praktisch, daß Schweizer mit dem allein als Zuschlag zur Technik nicht durchzuhalten vermöchten. Eindeutig hat der General die Richtung auf unsere Quelle der Kraft angestrebt, z. B. mit «Heer und Haus». Wenn das in weitem Felde liegen blieb, so kann das nicht bei ihm, sondern es muß an unseren ewig gestrigen Uneinsichtigen und Einseitigen liegen. Dieser Teil des Schweizlers darf nie Zeit kosten, sei es «Theorie» oder «Gschichtli verzelle». Wir werden es bereuen, bitter bereuen. Füs. Y.